Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 18. September 1881. Nr. 434.

Deutschland.

Berlin, 17. September. Ueber die Kaisertage in Holstein meldet „W. T. B.":

Kiel, 17. September. Das von der Provinz Schleswig-Holstein zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers gestern Abend auf Bellevue veranstaltete Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Es waren gegen 1000 Gäste zu demselben geladen. Etwas vor 9 Uhr erschienen der Kaiser mit der Kronprinzessin, der Kronprinz mit der Frau Landgräfin von Hessen, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, die Großherzoge von Mecklenburg und Oldenburg und die übrigen Fürstlichkeiten. Beim Souper brachte der Landtagsmarschall, Graf Rantzau, das Hoch auf Se. Majestät aus; der Kaiser dankte mit etwa folgenden Worten: „Er sei tief gerührt und erfreut durch die warmen Worte, welche ihm namens der Vertreter der Provinz ausgesprochen worden seien, einer Provinz, in der er jedes Mal mit immer größerem Entgegenkommen aufgenommen sei. Die herzliche Weise, in welcher der Landtagsmarschall der jungen Gattin des Prinzen Wilhelm gedacht, habe ihm wohlgethan, sein Sohn und Enkel würden mit Freuden der Prinzessin davon Mittheilung machen." Se. Majestät schloß mit der Versicherung seiner besten Wünsche für die Provinz und deren Wohl für jetzt und immerdar. Um 11 Uhr verließ der Kaiser das Fest; in diesem Augenblicke erfolgte die Beleuchtung der Schiffe des Uebungsgeschwaders, sowie der Ufer, während vor Bellevue ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Kiel, 17. September. Der Kaiser und die anderen fürstlichen Herrschaften begaben sich heute früh 8½ Uhr von dem Schlosse nach dem Schuhmacherthor und bestiegen dort die kaiserliche Yacht „Hohenzollern", welche sofort von der Brücke abstieß und nach Friedrichsort zudampfte. Beim Passiren der Yacht gaben die Kriegsschiffe „Arkona", „Niobe" und „Nymphe" den Königssalut. Der Fremdenzufluß ist vom frühen Morgen an noch stark gewachsen, zahllose Dampfer mit Zuschauern sind nach dem Schauplatz des Flottenmanövers gefahren. Der Himmel ist bedeckt, die See leicht bewegt.

Friedrichsort, 17. September. Heute früh 9¼ Uhr passirte die Yacht „Hohenzollern" unter dem Donner der Salutbatterie die Festung Friedrichsort und begab sich zu dem Uebungsgeschwader in die Strander Bucht und dann mit dem Geschwader in See. Eine ganze Flotte von Vergnügungsdampfern liegt bei Laboe. Hier sind die Dämme und die Ufer ringsum mit Zuschauermassen bedeckt. Das Wetter ist bewölkt.

* * *

Dem Hamburger Senate hat Se. Majestät der Kaiser das nachstehende Schreiben zugehen zu lassen geruht:

„In Erinnerung an die wohlthuenden Eindrücke Meines letzten Aufenthaltes in Hamburg bin Ich Ihrer Einladung gern gefolgt und freue Mich, in dem warmen und herzlichen Empfang, den Mir die Freie und Hansestadt auch diesmal bereitet hat, den beredten Ausdruck der Liebe der Bürgerschaft zu Meiner Person und der nationalen Gesinnung der Bevölkerung zu erblicken. Wie in früheren Jahrhunderten, so steht auch gegenwärtig Hamburg in unerschütterlicher Treue fest zu Kaiser und Reich. Wie ihre Söhne auf dem Schlachtfelde, so hat die alte Hansestadt auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Politik auch in diesen Tagen gezeigt, daß sie für die Befestigung der Einheit und die Förderung der Wohlfahrt des Vaterlandes jederzeit mit vollen Kräften eintritt. Der gestrige Tag hinterläßt eine wohlthuende Erinnerung in Meinem Herzen. Ich kann aus Ihrer Nähe nicht scheiden, ohne für alle die freundlichen Aufmerksamkeiten, welche Mir erwiesen worden sind, unter den aufrichtigsten Segenswünschen für das fernere glückliche Gedeihen der Stadt, Meinen herzlichen Dank auszusprechen. Ich ersuche Sie, diese Meine Empfindungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Itzehoe, den 15. September 1881.

Wilhelm."

* * *

Der Berichterstatter der „N. A. Z." schreibt dd. Itzehoe, 16. September:

Als Rendezvousplatz für den heutigen Manövertag war eine Koppel am nördlichen Ausgange von Edendorf, etwa 3½ Kilometer nördlich von Itzehoe, bestimmt. Hier fand sich zunächst Graf Wartensleben, Kommandeur der 17. Division, mit seinem Stabe ein, zu dem sich auch bald Graf Moltke gesellte. Gegen 9 Uhr erschien Prinz Wilhelm auf einem Fuchs mit seinem Adjutanten, holte seine Karte aus der Tasche, hielt einen Ueberblick über das Terrain, wechselte einige Worte mit Graf Moltke und nahm dann weitere Terrainstudien mit zwei höheren Offizieren vom Generalstabe vor. Bald nachher kam die Frau Kronprinzessin mit der Gräfin Münster, vierspännig mit Vorreiter in geschlossenem Wagen, und stieg mit dieser zu Pferde, in Begleitung des Grafen Eulenburg und Grafen Seckendorff die Chaussee eine Strecke auf- und niederreitend. Wer damals schon eine Ahnung von der bevorstehenden Ueberraschung gehabt hätte, der hätte auch in den Zügen der Kronprinzessin, die jedesmal, wenn sie die Stelle des Prinzen Wilhelm passirte, diesen mit eigenthümlich lächelndem Blick streifte, vielleicht vermuthet, was ihre freudig erregten Gesichtszüge zu bedeuten hatten. Es mochte so eine Viertelstunde vergangen sein, als die an der Chaussee im Dorfe erfolgte Ankunft des Kronprinzen gemeldet wurde. Sofort sprengte Prinz Wilhelm zu seinem Vater, um ihm guten Morgen zu wünschen. Und was erhielt er zum Gegengruß? Die Majors-Achselstücke, die der Vater dem Sohn im Auftrage des Kaisers überreichte. Warum war nun nicht ein Maler zur Stelle, um die Szene, die sich nun abspielte, abnehmen zu können! Ueberglücklich vor Freude schüttelten der Kronprinz und Prinz Wilhelm, umgeben von ihren Offizieren, sich die Hände, ein Moment, der auf alle Umstehenden einen ergreifenden Eindruck machte. Sofort mußte ein Reitknecht absteigen und dem Prinzen Wilhelm die Abzeichen als Hauptmann abknöpfen und sie mit den neuen Majors-Achselstücken vertauschen. Dies schien aber dem Prinzen Wilhelm nicht schnell genug zu gehen, er griff selbst mit der Hand zu und knöpfte das zweite Achselstück fest. Und nun ging es im sausenden Galopp zur Mutter, die ihren Sohn schon zu erwarten schien und diesen mit freudenstrahlender Miene und herzlichem Händedruck empfing, welchem Moment der Kronprinz wenige Schritte davon lächelnd zusah. Der nächste Gratulant war Graf Moltke, dem sich die Offiziere von dem Gefolge anschlossen. Ja, wenn nur auch erst der Kaiser da wäre! Alle sahen die Chaussee nach Itzehoe entlang und erwarteten mit Spannung die Ankunft des hohen Herrn. Da, es war 9¾ Uhr, bog der Spitzreiter um die Ecke, ihm folgte die mit 4 Rapphengsten bespannte kaiserliche offene Equipage, und nach wenigen Minuten hielt der Kaiser mit seinem Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Lindequist an der Stelle, wo sich kurz zuvor die ergreifende Szene abgespielt hatte. Prinz Wilhelm sprengte sofort auf seinen kaiserlichen Großvater zu, meldete sich zunächst dienstlich „zum Major befördert" und dankte dann für diese ihm bewiesene Huld und Auszeichnung. Was der Großvater zum Neffen gesprochen, habe ich nicht gehört, aber Prinz Wilhelm wird diese Worte wohl niemals vergessen.

— Die offiziellen Depeschen über die Lage der Dinge in Tunis sind wenig geeignet, die Gemüther zu beruhigen. Es geht aus denselben hervor, daß die in der Regentschaft befindlichen Truppen sich fast aller Orten einer erdrückenden Ueberzahl von Insurgenten gegenüber befinden und daher auf die Defensive beschränkt sind. Der Versuch, die zerstörte Wasserleitung von Zaghuan nach Tunis wiederherzustellen, ist von den Arabern vereitelt worden; da nun der Wassermangel in der Hauptstadt das Schlimmste befürchten läßt, so hat Oberst Corréard, der sich nach Hamman-Lif zurückziehen mußte, den Befehl erhalten, sich durchzuschlagen und mit dem General Sabatier zu vereinigen, damit die beiden Kolonnen nach den Quellen bei Zaghuan vordringen und die Wiederherstellung der Wasserleitung ermöglichen. Die Hauptquelle befindet sich 1500 Meter von Zaghuan. In Tunis hätte die Unvorsichtigkeit zweier französischen Offiziere leicht eine allgemeine Erhebung der Bevölkerung herbeiführen können. Ein Infanterie- und ein Artillerie-Lieutenant, welche beide zur Kolonne des Obersten Corréard gehörten, die am 14. d. von Hamman-Lif aufbrechen sollte, hatten sich in der Hauptstadt verspätet und wollten, nachdem die Thore geschlossen waren, die tunesische Wache, welche behauptete, daß der Thorschlüssel beim Gouverneur sei, mit dem Revolver in der Hand zwingen, sie passiren zu lassen. Es kam zu einer lauten Scene, eine tobende Menge nahm Partei gegen die Offiziere, welche nur durch eilige Flucht ihr Leben retten konnten. Die Aufregung unter den Tunesen war so groß, daß der kommandirende General Mühe hatte die Ruhe wieder herzustellen. Im europäischen Quartier herrschte vollkommene Panik, jedermann suchte sein Haus zu gewinnen, die Magazine wurden geschlossen und mit Angst erwartete man den Ausbruch einer allgemeinen Erhebung. Wie telegraphisch gemeldet wird, hat General Logerot über die beiden Offiziere eine zweimonatliche Arreststrafe verhängt. In ganz Tunis wird der Fanatismus gegen die Ungläubigen geschürt. Die Aufständischen haben geschworen, sich bis auf den letzten Mann tödten zu lassen, ehe der Fuß eines Franzosen die heilige Stadt Keirouan betreten darf.

— Eine Wiener Korrespondenz des „Hamburger Korrespondenten" erklärt sich in der Lage, auf Grund von Informationen an autoritativer Stelle mittheilen zu können, daß von Danzig aus keine Begrüßungs-Depesche an Kaiser Franz Josef nach Miskolcz geschickt wurde; somit erweise sich auch die Meldung von der Antworts-Depesche des Kaisers Franz Josef und das in derselben angeblich angeregte Projekt einer Begegnung mit dem Zaren als unrichtig. Der Sachverhalt wäre vielmehr folgender:

„Kaiser Franz Josef wurde von der Begegnung in Neufahrwasser durch ein Handschreiben des deutschen Kaisers zwei Tage vor der Entrevue von dem Stattfinden derselben benachrichtigt, und zwar überbrachte dieses Schreiben ein eigener Kurier, der von Berlin über Wien nach Miskolcz gereist war. Fast gleichzeitig mit dem Berliner Kurier traf im Miskolczer Hoflager eine Sendung der russischen Botschaft in Wien ein, welche ein Handschreiben des Zaren an den Kaiser Franz Josef enthielt. Die Detals dieses Schreibens sind bisher nicht bekannt, aber es gilt als zweifellos, daß sie sich auf die Danziger Entrevue bezogen. Eine Entrevue zwischen beiden Herrschern steht einstweilen noch weit im Felde; für alle Fälle jedoch wird sie, wenn sie stattfinden sollte, ebenso unvermuthet stattfinden, wie die Danziger. Dagegen gewinnt die Mittheilung von einer Entrevue des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Italien immer mehr an Wahrscheinlichkeit. In den nächsten Tagen wird sich Graf Robilant, der italienische Botschafter in Wien, an das Hoflager des gegenwärtig bei den Manövern weilenden Königs Humbert begeben, um dort die Details dieser Begegnung festzustellen. Als Ort derselben ist Kufstein in Aussicht genommen."

— Ein hiesiger, mindestens über die Absichten der klerikalen Führer wohlunterrichteter Korrespondent des „Westfälisch Merkur" schreibt diesem Blatte:

Ueber die kirchenpolitische Frage hört man jetzt so viel und so Verschiedenes, daß es außerordentlich schwer ist, die Spreu vom Weizen zu sondern. Im Allgemeinen möchte ich aber betonen, daß die von mir stets festgehaltene Annahme, die dem Landtag vorzulegenden Gesetzentwürfe würden nicht nur diskretionäre Vollmachten, sondern auch Revisionsvorschläge der Maigesetze enthalten, jetzt wohl als bestimmt behauptet werden kann. Es versteht sich von selbst, daß der heilige Vater diskretionären Vollmachten ebenso wie das Centrum abgeneigt ist. Ob zwischen Herrn von Schlözer und dem Kardinal-Staatsekretär Jacobini bereits eine Vereinbarung getroffen ist, will ich dahingestellt sein lassen. In einigen Punkten scheint jedenfalls eine Verständigung erzielt und so eine Basis der Verhandlungen gelegt zu sein. Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß die Rückkehr der Bischöfe von Münster, Limburg und Breslau in ihre Diözesen bereits so gut wie entschieden ist.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden von Kiel aus sich zum Besuch an den großherzoglich hessischen Hof nach Darmstadt begeben. Dort sollen dieselben etwa zwei Tage zu bleiben und sich dann zur Theilnahme an den Festlichkeiten nach Karlsruhe zu begeben beabsichtigen.

— Zur egyptischen Frage bemerkt die heutige „Rep. fr.", daß Vorkehrungen getroffen werden müßten, solche Aufstände wie den vom 10. d. zu verhüten. Das Organ des Herrn Gambetta erblickt die einzige Möglichkeit zur Erreichung des Zieles in der Einsetzung einer englisch-französischen Militärkommission, welche analog der Finanzkommission die egyptischen Militärverhältnisse zu regeln hätte. Je eher England und Frankreich diesen Vorschlag annähmen, um so besser würde es sein. Bei dieser Gelegenheit könnte das neue egyptische Ministerium seine Proben ablegen; von der Unterstützung, welche es der Durchführung des obigen in London und Paris gemeinsam gefaßten Planes lieh, würde seine Zukunft abhängen.

Ausland.

Petersburg, 13. September. Laut Nachrichten aus dem Süden von Rußland enthalten die Getreideähren der diesjährigen Ernte infolge des anhaltenden Regenwetters, sowie des häufigen sogenannten „Honigthaues" im Laufe des Sommers eine ungewöhnlich große Menge der schwarzen Körnchen des bekannten kleinen Giftpilzes. In den Gouvernements Kursk und Woronesch sind, wie die „K. Z." berichtet, infolge des Verbrauchs von dem Mehl des diesjährigen Korns in vielen Dörfern ganze Familien erkrankt, sogar Todesfälle vorgekommen. Landwirthe und Gutsbesitzer haben vergebens Mittel versucht, die schädlichen Körnchen aus dem Getreide zu entfernen. Das gewöhnliche Reinigungsverfahren erwies sich als unzureichend. Nach der sorgfältigen Berechnung eines Gutsbesitzers enthalten drei Pfund gebackenen Brotes nicht weniger als 1—1½ Gran Gift. Man hat sich davon überzeugt, daß es kein anderes Reinigungsmittel giebt, als durch Händearbeit, infolge dessen werden in vielen Dörfern die Kinder dazu angestellt, welchen die Arbeit durch einen kleinen Lohn vergütet wird. Erfolgreichere Maßregeln sind jedoch von Seiten der Gouvernementsverwaltung durch Zirkuläre an die Dorfschaften sämmtlicher Aemter getroffen worden, in welchen der unverständige Bauer auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, welche der Verbrauch des ungereinigten Korns bringt. Die Hauptsache aber ist, daß die Semstwa angewiesen sind, die eingesammelten Körnchen von den Bauern aufzukaufen, und zwar zu vier Rubel für das Pud. Unstreitig ist dies das wirksamste Mittel, da dem Bauer aus dem Einsammeln eine Einnahme erwächst.

Petersburg, 14. September. Am heutigen Tage, dem halbjährlichen Erinnerungstag an die Ermordung Alexanders II., fanden in sämmtlichen Kirchen der Stadt feierliche Seelenmessen und Gebete für die ewige Ruhe desselben statt; alle Gotteshäuser waren mit Andächtigen überfüllt, in manchen mangelte es an Raum, um die von allen Seiten zuströmende Menge zu fassen. In den Militärkirchen versammelten sich die Offizierkorps, sowie Deputationen der bezüglichen Truppentheile. Die Sühnekapelle am Katharinenkanal war vom frühen Morgen bis zum späten Abend von einer dichten Volksmenge umgeben, welche Kränze und andere Gaben auf dem Altare niederlegte. In der Festungskirche fand die erste Seelenmesse um 10 Uhr früh statt und wohnten derselben die Generalität, die hohen Beamten, sowie die zum kaiserlichen Hofe gehörenden Personen bei. Unter Anderen bemerkte man den Minister des Innern, Graf Ignatjew, den früheren Hausminister Graf Adlerberg, Graf Walujew, Staatssekretär Giers ꝛc. Um 1 Uhr hielt der Beichtvater des verewigten Kaisers, Bashanow, eine Seelenmesse ab, ausschließlich für die Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Kaiser war mit der Kaiserin und seinen Söhnen von Peterhof zu Schiff gekommen und hatte sich direkt nach der Festungskirche begeben, woselbst sich bereits die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie eingefunden hatten. Außer den kaiserlichen Herrschaften wohnten nur noch der Minister des Hofes Graf Woronzow-Daschkow, das diensthuende Hoffräulein und der Kommandant der Festung General-Adjutant Ganezkij diesem Gottesdienste bei. Die Kaiserin legte einen prachtvollen Kranz von weißen Rosen auf das Grab. Späterhin fanden noch mehrere Seelenmessen ebendaselbst statt, und wurde die Kirche bis zum Abend nicht leer. Unzählige Kränze wurden auf dem Grabe niedergelegt, so daß der weiße Marmorsarkophag und der ihn umgebende Teppich vollständig mit Blumen bedeckt waren.

Heute ist das erste Blatt der vielbesprochenen, längst angekündigten Volks-Zeitung, des „Sselskij Westnik", herausgegeben von der Redaktion des Regierungs-Anzeigers „Prawitelstwennyj Westnik",

erschienen. Wie es im ersten Artikel heißt, so soll dies ureigene Organ des Grafen Ignatjew dem einfachen Volke richtige Nachrichten über die wahre Sachlage der Verhältnisse im Innern des Reichs liefern, wie auch Mittheilungen über wichtige Vorgänge im Auslande und auf dem Gebiete des Handels und der Industrie bringen. Alle bäuerlichen Gemeinden erhalten das Blatt unentgeltlich. Der Abonnementspreis beträgt bis zum 1. Januar 1 Rubel.

Die Yacht „Livadia", welche für den Kaiser Alexander II. in England mit dem Aufwand von Millionen Rubeln erbaut wurde, ist jetzt von einer amtlichen Spezialkommission für unbrauchbar erklärt und in der Admiralität bei Nikolajew, „den Kirchhof der Schwarzen Meer-Flotte" überführt worden, wo ihre selbstständige Existenz ihr Ende erreicht. Der Plan zu dem Schiffe rührt von dem vielgenannten Admiral Popoff her.

(Nat.-Ztg.)

Rom, 16. September. (B. T.) Die „Capitale" veröffentlicht einen offenen Brief des zum Protestantismus übergetretenen Domherrn der Peterskirche, Graf Heinrich Campello, an seinen Vorgesetzten, Kardinal Borromeo, Erzpriester und Haupt des Domkapitels von Sanct Peter. Der Brief lautet:

„Ehrwürdigste Eminenz!

Bereits in den letzten Lebensjahren Pius IX. wollte ich schon den jetzigen Brief schreiben. Die Rücksicht auf den hochbejahrten Mann, und meine persönliche Dankbarkeit gegen denselben verhinderten die Ausführung meiner Absicht. Als Pecci Papst wurde, hoffte man eine bessere Zukunft für die Kirche und das Vaterland. Die Hoffnung wurde getäuscht. Ich folge heute meiner unwiderstehlichen Pflicht als Christ und Bürger. Das Gewissen verbietet mir, länger einer Institution anzugehören, welche ihre Priester von der bürgerlichen Gesellschaft wie eine indische Kaste trennt. Die jüngste gegen Curcis Buch geschleuderte Verdammung, welche gleichzeitig jede auf den neuen Papst gesetzte Hoffnung vernichtete, bewies, daß der Parteihaß in der Kirche unversöhnlich ist, trotzdem die Geschichte lehrt, daß solche Verdammungen weit mehr den Richter als den Verurtheilten treffen, dem sie vielmehr zur Ehre gereichen. Solche Dinge beweisen aber, daß die Kirche zum schlimmsten aller Tyrannen wurde, welcher, nicht zufrieden mit einfachem Stillschweigen, die Stimme der Verfolgten zu ersticken versucht, seitdem die Zeiten nicht mehr gestatten, die Klagen in Todesröcheln für immer zu beseitigen. Die neuesten Verdammungen beweisen zur Evidenz, daß der Jahrhunderte lange Streit nie aufhören wird, daß jede Versöhnung zwischen Kirche und Staat, wie dieselbe jedem ehrlichen Christen und Bürger vorschwebt, unmöglich ist. Wenn also eine Versöhnung unmöglich ist wegen der Hartnäckigkeit des Hauptes des Katholizismus, einer Hartnäckigkeit auferlegt von dem System, welches die Lehre Christi mit maßloser Habsucht ausbeutet; wenn wegen Mangels an triftigen Gründen die Priesterschaft den Kampf fortsetzt aus Eigensinn ohne Rücksicht auf das soziale Unheil, welches dadurch herbeigeführt wird, so muß man erklären, daß solche Blindheit seinesgleichen nur im Judaismus wiederfindet. Das beweist die letzte Allokution Leos XIII., ein Gemisch von Heuchelei und Uebertreibung, durch welche man Italien im eigenen Sturz mit in den Abgrund ziehen wollte, um in solcher Weise die Herstellung der weltlichen Herrschaft herbeizuführen. Die Erkenntniß dieser Sachlage benahm mir meine bisherigen Vorurtheile. Ich verlasse deshalb die Reihen des römischen Klerus, um von heute ab in jenen des reinen unverfälschten Evangeliums Christi zu kämpfen, getreu meinen Gelübden, zur Beruhigung meines Gewissens, damit ich mich mit freier Stirn ohne Heuchelei als Christ und als italienischer Bürger ohne die Maske des Vaterlandsverräthers bekennen kann. Euer Eminenz werden meinen Entschluß nicht unlauteren Motiven, nicht etwa unbefriedigtem Ehrgeiz, nicht der Rache für die erlittene Unbill zuschreiben. Ich habe keine Klagen gegen meine bisherigen Kollegen im Kapitel, denen ich, Niemand ausgenommen, ein freundliches Andenken bewahren werde. Die Würde eines Domherrn der ersten Kirche der Welt war von mir so hochgehalten, daß keinerlei Ehrgeiz mich zur Erstrebung anderer Ehren verführen konnte. Nur die schon erwähnten Gründe verursachten meinen Verzicht, außerdem aber auch der Ekel vor dem stupiden Leben in einem Kultus, welcher täglich fünfbis sechsstündiges unsinniges Faullenzen in der Kirche bedingt, ein Leben, welches von jedem vernünftigen Menschen nur als sinnloser Götzendienst, als erniedrigende Tagedieberei betrachtet werden kann. Vor Allem aber drängt mich zu dem heutigen Schritt das Studium des ursprünglichen Christenthums, sowie der Werke Rosminis, Giobertis, Verturas und des römischen Pfarrers Desanctis. Deshalb bitte ich jetzt Eure Eminenz, dem Papste meinen freiwilligen Verzicht auf das Kanonikat der vatikanischen Basilika mitzutheilen, nie aber werde ich eine Vermengung meines Rücktritts mit jenem der vielen durch geheime Intriguen gefallenen Opfer dulden, denen der Verzicht aufgezwungen wurde, wie erst unlängst einem vortrefflichen, aber vom Unglück verfolgten Kollegen. Nach zehnjähriger reifer Ueberlegung, nach endlosen Kämpfen und Enttäuschungen kann ich heute vor Gott und Christus, welche uns richten werden, schwören, daß ich den ernsten Schritt ohne Nebengedanken nur zur Beruhigung meines Gewissens thue, wofür hervorragende Geistliche, mit denen ich lange vertrauliche Unterhaltungen pflog, Zeugniß ablegen können. Wohl weiß ich, daß die vom Vatikan und der in ihm herrschenden Kamarilla bezahlten Zeitungen mich aufs Grausamste verfolgen werden, aber ich weiß auch, daß dies Verfahren längst der Verachtung verfiel. Ich werde daher nur mit Stillschweigen antworten, und mit dem Gebet, daß Gott mir viele Nachahmer unter Denen gewähre, welche, wie ich, in der Jugend betrogen, später terrorisirt vom verwerflichsten System, die Ketten eigener Sklaverei mühsam durchs Leben schleppen, welche kaum das Licht der Wissenschaft sich zugänglich zu machen, kaum die fortwährenden Enttäuschungen, die schmerzhafteste Beklemmung, die schlimmsten Bedrückungen zu ertragen vermögen. Mich wird nur die Ruhe des Grabes vom äußern und innern Kampfe erlösen. Die selige Unsterblichkeit eines besseren zweiten Lebens wird mich für den unsäglichen erlittenen Kummer entschädigen.

Rom, 13. September 1881.

Euer Eminenz ergebenster
Graf Heinrich von Campello.

Der Brief und der Uebertritt Campellos, welcher vor versammelter reformirter Methodistengemeinde erfolgte, erregt größtes Aufsehen, weil nie in Rom ein so hoher Würdenträger unter den Augen des Papstes von der römisch-katholischen Kirche zu einer andern Religionsgesellschaft übertrat. Tags zuvor wurde Campello zum Papst beschieden, welcher ihn vergebens von seinem Vorhaben abzubringen suchte. Campello, der 40 Jahre alt ist, gehört einem alten Adelsgeschlecht in Spoleto an. Seine Brüder sind Offiziere in der päpstlichen Nobelgarde. Ein Enkel war Kriegsminister unter Pius. Ein anderer Campello war italienischer Minister des Aeußern unterm Kabinet Rattazzi im Jahre 1867. Im Vatikan herrscht die größte Verstimmung wegen des Eindrucks dieses Ereignisses im Auslande.

Provinzielles.

Stettin, 18. September. Wir berichteten im Juni d. J. von einer lustigen Schatzgräbergeschichte, deren Schauplatz der Nemitzer Kirchhof war; wir müssen heute nochmals auf diese Geschichte zurückkommen, da sich der Held derselben in der Person des früheren Bodenmeisters und Seefahrers, späteren Arbeiters Joh. Christ. Michael Schönbeck alias Köppen in der gestrigen Sitzung deshalb und wegen anderer ähnlicher Vergehen zu verantworten hatte. Am 15. Juni kam ein Herr zu dem Klempnermeister Kuchelbacher in Grabow, stellte sich demselben als Hausbesitzer aus der Falkenwalderstraße vor und erklärte den K.'schen Eheleuten, er brauche für sein Haus einen zuverlässigen Vizewirth, wozu er Herrn K. ausersehen habe. K. ging mit dem Fremden, um das zu übernehmende Haus zu besichtigen, der Fremde führte ihn jedoch zu einem Hausbesitzer Timm, wo er ihn als Neffen vorstellte, und dann mit Herrn T. wegen dem Verkauf eines Grundstücks verhandelte. Plötzlich fühlte der Fremde das Bedürfniß, eine Zigarre zu rauchen, und entfernte sich daher, um dieses edle Kraut einzukaufen. Vergeblich warteten die Zurückbleibenden auf seine Rückkehr, und als diese nicht erfolgte, begab sich Herr Kuchelbacher wieder nach seiner Wohnung zurück. Dort mußte er hören, daß der angebliche Hausbesitzer inzwischen daselbst eingetroffen war und von Frau K. 3—400 Thaler verlangt habe, die er zur Anzahlung auf ein Grundstück brauche, welches er für Herrn K. gekauft habe. Die Frau war jedoch vorsichtig und übergab ihm das Geld nicht, der Unbekannte entfernte sich daher ohne das Verlangte, nachdem er noch aus einer Kiste ca. 30 Stück Zigarren entwendet hatte. — Am 18. Juni spielte sich die Schatzgräbergeschichte ab. Der Glasermeister Groth brauchte eine Hypothek von 9000 Mark und hatte deshalb inserirt, in Folge dessen meldete sich bei ihm ein Herr, der sich für einen reichen Russen ausgab, jedoch sein Geld, 90,000 Rubel, zur größeren Sicherheit auf dem Nemitzer Kirchhof vergraben haben wollte. Dorthin begab sich am Abend Herr G. mit dem Unbekannten, und während Ersterer vor dem Kirchhof wartete, brachte Letzterer wirklich bald den verheißenen Schatz in einer verschlossenen Kiste verwahrt. Dieselbe wurde in die Groth'sche Wohnung gebracht und dort in sicheren Verschluß genommen; der Unbekannte entfernte sich wieder, nachdem er das Vermögen des Herrn G. um 21 Mark erleichtert hatte, und versprach, am nächsten Tage zurückzukommen und die Kiste zu öffnen. Als er jedoch nach mehreren Tagen nicht erschien, wurde die Kiste geöffnet und es stellte sich heraus, daß die „Geldkiste" nur mit Seesand gefüllt war. — Am 19 Juni kam ein fremder Mann zu der auf der Wallstraße wohnhaften Handelsfrau Lüdke; auch hier spielte derselbe den reichen Mann, der diesmal zur Abwechselung vorgab, mit Frau L., die ihm als reelle Geschäftsfrau bekannt sei, in Geschäfte treten zu wollen, an diesem Tage kam ein Geschäftsabschluß jedoch nicht zu Stande und der fremde Herr kam am nächsten Tage in Abwesenheit der Frau L. wieder, er gab eine schwere Kiste, in welcher sich wiederum viel Geld befinden sollte, zur Aufbewahrung und ließ sich von der anwesenden Tochter Fleischwaaren zum Frühstück holen. Die Abwesenheit derselben benützte er, um aus einer Schachtel 6 Mark zu entwenden. Am nächsten Tage gelang es den Recherchen der Polizei, den Schönbeck als den Dieb zu ermitteln, zugleich wurde festgestellt, daß er auch die Schwindeleien bei Groth und Kuchelbacher ausgeführt hatte. Gestern war er deshalb wegen vollendeten und versuchten Betruges und wegen zweier Diebstähle angeklagt. Auf die Vorhaltung des Herrn Präsidenten gab der Angeklagte zu, wegen ganz ähnlicher Betrügereien schon mehrfach vorbestraft worden zu sein und bereits ca. 20 Jahre im Zuchthaus zugebracht zu haben. Im Uebrigen ist er der ihm zur Last gelegten Vergehen geständig. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf 8 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, außerdem auf 400 Mark Geldstrafe event. noch 40 Tage Zuchthaus.

Die nächste Verhandlung gegen die unverehelichte Auguste Wilhelmine Fensch aus Frauendorf wegen schweren Diebstahls endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß.

Der Gutsbesitzer Meier-Kummrow hatte seinen Dienstleuten verboten, in ihren Wohnungen Holz zu zerkleinern, sondern anbefohlen, daß dies stets auf dem Hofe des Gutes geschehen müsse. Trotzdem hörte er am 20. November 1879, daß die Frau des Knechtes St. in ihrer Wohnung Holz hackte, er begab sich deshalb zu derselben und verbot ihr die Fortsetzung dieser Beschäftigung. Als Frau St. darüber erzürnt wurde und sich in Schimpfereien über Herrn M. erging, ließ sich der Letztere im Zorn dazu hinreißen, Frau St. mit einem Knüttel zu mißhandeln und hatte dies zur Folge, daß er gestern die Anklagebank betreten und sich wegen Mißhandlung verantworten mußte. Die Beweisaufnahme fiel auch zu seinen Ungunsten aus und wurde gegen ihn auf 400 Mark Geldstrafe event. 40 Tage Gefängniß erkannt.

— Dem Herrn Karl Oberländer, Fabrikbesitzer in Stettin-Grünhof, ist jetzt wieder ein Patent auf einen selbstthätigen Streuapparat für Klosets ertheilt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Im Schlaf." Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Der grade Weg der beste." Lustsp. 1 Akt. Zum Schluß: „Monsieur Herkules." Schwank 1 Akt. Bellevue: Gastvorstellung des Herrn Professors Paul Hoffmann.

Ueber Franz Liszt's Befinden kommen dem „Egy." beunruhigende Nachrichten zu; denselben zufolge hat der Meister, der jetzt bekanntlich in Weimar weilt, seine Wohnung schon seit Wochen nicht verlassen; auch wird das Anschwellen der Füße immer bedenklicher. Das letztere Symptom hielten die Aerzte anfangs für eine Folge der Kontusionen, die der greise Künstler sich jüngst bei seinem Sturze zugezogen; heute zweifeln sie jedoch nicht mehr daran, daß sie es mit einer Art von Wassersucht zu thun haben. Der Meister hütet fortwährend das Bett; sein Gemüth ist umdüstert und seine Nerven sind so gereizt, daß er Niemanden an seinem Lager duldet. Spiridion, sein alter Kammerdiener, mußte ihn verlassen, da es — wie er sich ausdrückt — „mit dem Alten nicht mehr auszuhalten sei".

— Gegenüber den von österreichischen Blättern verbreiteten Nachrichten über eine schwere, die ernstesten Befürchtungen erregende Krankheit Franz Liszt's wird aus Weimar von zuständiger Seite telegraphirt, daß alle diese Gerüchte unbegründet seien. Der Künstler befindet sich wohl und beabsichtigt, sich in der nächsten Woche nach Rom zu begeben.

Vermischtes.

— Aus Cremlin, 14. September, bringt die „Landsberger Zeitung" unter dem Titel „ein Dorf im Aufruhr" nachstehende auffallende Mittheilung: Die Dorfleute unseres Ortes, der im Soldiner Kreise, nahe an der pommerschen Grenze liegt, waren schon lange den Arbeitern, welche beim Bau der Küstrin-Stargardter Eisenbahn beschäftigt sind, feindlich gesinnt. Sie erzählten, daß die Eisenbahnarbeiter, die aus Polen hierher gekommen waren, in ihre Aecker einbrechen und Kartoffeln und andere Feldfrüchte stehlen. Andere Dorfleute klagten wieder, daß ihnen die Fremden das „gute Brod", das sie als Arbeiter beim Bahnbau verdienen könnten, wegnehmen u. s. w. Gestern nun hat das ganze Dorf, es zählt gegen 370 Einwohner, das Barackenlager der Eisenbahnarbeiter gestürmt und zerstört. Es kam zu einem Kampf, bei dem das Blut in Strömen floß und 22 Arbeiter getödtet wurden. Eine Depesche, die am Nachmittag in Landsberg eintraf, meldete, daß die 22 Arbeiter schwer verwundet worden sind und einer todt blieb. Am Abend ist Herr Staatsanwalt Unger von Landsberg nach dem Orte der „Bauern-Revolte" zur gerichtlichen Untersuchung gereist.

— Der semitische Antisemit Elias Cohn empfängt morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, durch den Herrn Prediger de la Roi in der Klosterkirche zu Berlin den Segen der Taufe und tritt hiermit zum Christenthum über.

— (Ein gesunder Graf.) Wir lesen in der „Kreuzztg.": „Erbach (im Odenwalde), 9. September. Gestern Abend 8½ Uhr ist Ihre Durchlaucht die Gräfin Arthur zu Erbach-Erbach und Wartenberg-Roth ꝛc., geborene Prinzessin zu Bentheim-Tecklenburg, von einem gesunden Grafen glücklich entbunden worden."

— Ein Wiener Blatt berichtigt gestern einen verfänglichen Druckfehler. In einem Theater-Referat soll es heißen: „Ein abenteuerlustiger Maler Henri entert unterdessen die Braut." Der Dämon des Setzkastens hatte zwischen das e und das r ein h geschoben.

— Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß von dort der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling August Heinrich Arthur Schulz nach Verübung einer Unterschlagung von 16,000 Mark flüchtig geworden ist. Arthur Sch. war, wie uns auf Grund eingezogener Erkundigungen mitgetheilt wurde, in einer berühmten Hamburger Bisquit-Fabrik in Stellung und hatte bereits am 1. Juli d. J. 3 Jahre von der ausbedungenen Lehrzeit absolvirt; er hatte sich während dieser Zeit das Vertrauen seines Herrn in dem Maße zu erwerben gewußt, daß man ihm im April d. J. den Kassirerposten übertrug. Arthur Schulz ist in schlechte Gesellschaft gerathen, und hat schließlich der Verführung nicht widerstehen können; er stahl aus der ihm anvertrauten Kasse, wie oben angegeben, 16,000 Mark Papiergeld und hat sich am Donnerstag Abend um 11 Uhr aus Hamburg in Gesellschaft eines bis jetzt unbekannt gebliebenen ca. 18 Jahre alten Mädchens entfernt. Sch., ein Sohn begüterter Hannoverscher Bürgersleute, ist mittelgroß, ohne Bart, hat hellblondes struppiges Haar, längliches blasses Gesicht, und ist bekleidet mit blauem Kammgarnrock, dunkler karrirter Hose, Zugstiefeln und schwarzem runden Filzhut; als besonderes Kennzeichen ist im Steckbrief angegeben, daß Sch. auf dem rechten Arm, unweit des Handgelenks einen sogenannten Leberfleck hat und sein linker Arm völlig steif ist. Ein Berliner Kriminalkommissar, Herr v. B., ist übrigens, wie wir hören, dem Nachahmer Janders hart auf der Spur und dürfte dessen Festnahme im Augenblicke schon erfolgt sein.

— Zu dem Bergsturz bei Elm wird von dort weiter gemeldet: Das Elend ist groß. Ueberall herrscht Jammer. Die Leichen in der Kirche sind grauenvoll anzusehen. Es sind nur noch einzelne Gliedmaßen und unerkennbare Muskel- und Knochenmassen vorhanden. Der Anblick der Schuttmassen ist grauserregend. Eine eiserne Brücke, deren Gewicht 230 Centner beträgt, ist vom Luftdruck aufrecht in die Höhe gestellt worden. Die meisten Personen im Unterdorfe sind umgekommen. Von der Familie des Viehhändlers Rhyner wurden die Frau, drei Töchter, zwei Söhne und zwei Großkinder in seinem Hause erschlagen. Herr Disch erlitt ein gleiches Schicksal. Eine alte Frau verlor ihren Mann und ihren Sohn, welche Beide Andern zu Hülfe geeilt waren. Ein alter Mann, Namens Schneider, 92 Jahre alt, wurde lebend aus dem Schutt gerettet. Der Sernstbach überfluthete die Güter, hat sich aber mit Beihülfe der Menschen ein neues Bett gegraben. — Wie wir der „St. Galler Ztg." entnehmen, sind in Elm 750,000 Quadratmeter verschüttet. Nach Aussage von Professor Heim wird noch ein Achtel des niedergestürzten Schuttes nachfolgen, das Dorf ist sehr gefährdet, wenn der Sturz auf einmal erfolgt. Vorerst ist dasselbe nicht mehr bewohnbar. Einer amtlichen Feststellung zufolge sind 110 Elmer und drei Matter verschwunden.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 17. September. Se. Maj. der Kaiser wird gutem Vernehmen nach morgen nur bis Karlsruhe reisen, daselbst bis Mittwoch verweilen und mit Ihrer Majestät der Kaiserin, welche sich am Dienstag nach Karlsruhe begiebt, am Mittwoch zu längerem Aufenthalt hier eintreffen.

Karlsruhe, 17. September. Der „Badischen Landeszeitung" zufolge erfolgt die Ankunft der schwedischen Königsfamilie am Montag Mittag. Auf dem Bahnhofe findet feierlicher Empfang statt.

Pest, 16. September. Anläßlich der heute bei Megyasza beendeten großen Manöver richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Erzherzog Albrecht, worin er demselben für die vorzügliche Leitung der Manöver dankt und auch den übrigen Kommandirenden seine Anerkennung ausspricht. In einem an den Erzherzog Josef gerichteten Handschreiben lobt der Kaiser die Manövrirfähigkeit der Honved-Kavallerie und die Fortschritte, welche die Honved-Infanterie gemacht habe und sagt dem Erzherzog und den betreffenden Truppenabtheilungen seinen Dank. Beide Handschreiben sollen allen Truppen mitgetheilt werden. Mehrere der fremdherrlichen Offiziere sind durch Verleihung von Ordensdekorationen ausgezeichnet worden.

Paris, 17. September. Der Ministerrath war heute früh versammelt und nahm den mündlichen Bericht des Ministerresidenten Roustan über die Lage in Tunis entgegen.

Der „Ag. Havas" zufolge ist das Gerücht, daß die französische Regierung vorgeschlagen habe, eine englisch-französische Militärkommission in Egypten einzusetzen, unbegründet. Auch die Meldung der Journale, daß Frankreich eingewilligt habe, die Frage wegen Entschädigung der in Saïda an Leben und Vermögen geschädigten spanischen Staatsangehörigen separat zu erörtern und daß es die Entschädigung im Prinzip angenommen habe, sei unbegründet. Es seien alle Rechte französischer Staatsangehöriger, welche durch die Aufstände der Karlisten der Kantonalisten, (in Südspanien) und auf Kuba zu Schaden gekommen, formell vorbehalten und nur auf diesem Wege gegenseitiger Konzessionen hätten beide Regierungen sich verständigen können.

Rom. 16. September. Dem „Diritto" zufolge wäre es wahrscheinlich, daß die Vertreter Italiens im Auslande Anfangs Oktober zu Konferenzen mit dem Minister des Aeußern nach Rom kommen.

Newyork, 16 September. Der Gouverneur von Michigan hat eine Proklamation erlassen, in welcher er um Unterstützung für die von den Waldbränden Betroffenen bittet und konstatirt, daß 200 Personen bei den Bränden das Leben verloren haben, während gegen 4000 Personen ohne Obdach sind.

Long-Branch, 16. September. Der Puls des Präsidenten Garfield ist während der letzten Nacht bis auf 130 gestiegen. Die große Schwäche flößt wieder Besorgniß ein.